

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnentenpreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten
Wochenblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Geislersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtsige Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großsölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtitz etc.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 31. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Dienstag, den 14. März 1911.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

Aus Rab und Fern.

Rabenau, den 13. März 1911.

Bei der heute Montag in Rabenau stattgefundenen Musterung der Militärpflichtigen stellten sich aus Rabenau, Kleinölsa, Obernaundorf, Lübau und Somsdorf ca. 100 Mann, davon 67 von hier. Nachmittags unternahm die Rabenauer Reuten einen Ausflug nach Spechtitz. Unter klingendem Spiel durchzogen die Militärpflichtigen von Obernaundorf und Somsdorf nach beendeter Musterung unser Städtchen.

Der früher in Rabenau beschäftigte Fleischerehrliche Georg Arthur F. aus Deuben erhielt vom Schöffengericht Charand wegen Verdröhung eine Geldstrafe von 30 Mark. Eine Privatklagesache wegen Verdröhung endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu 30 Mk. Geldstrafe.

Der Männergesangsverein „Eintracht“ in Geislersdorf hielt am Sonntag im Gasthof daselbst unter der Leitung des Herrn Lehrers Doppelt (Schmiedeberg) ein Konzert ab, das den Saal bis auf das letzte Plätzchen füllte. Der Verein trat in der Stärke von 20 Mann auf und bot durchweg gute Leistungen. Volkslieder und Vaterlandslieder wechselten mit humoristischen Gesangsarrangements und alle Vorträge fanden wohlverdienten, lebhaften Beifall. Man konnte sehen, daß sich die Sänger mit ihren Liedern in die Herzen der Zuhörer hineinfangen und daß sie von dem idealen Wert des deutschen Männergesangs auch den aufmerksam lauschenden Zuhörern zu geben wußten.

Der am Sonntag in Nürnberg versammelt gewesene Hauptauschuß des Deutschen Sängereftes hat beschlossen, das Fest vom 27. bis 31. Juli stattfinden zu lassen. Man rechnet auf das Erscheinen von mindestens 18 000 bis 20 000 Sängern. Es ist die Errichtung einer eigenen Festhalle für musikalische Aufführungen in Aussicht genommen.

Kantor Rael Bieber ist in Pirna gestorben. Er, welcher bei keinem deutschen Sängerfeste fehlte, wurde 1839 in Dippoldisdorf geboren.

Die Gründung eines Gemeindeverbandes zum Zwecke der Errichtung und Unterhaltung einer Gewerbeschule für den Plebanischen Grund ist im Gange. Beitreten sollen die Gemeinden Postschöppel, Druben, Döhlen, Niederhäslich und Buegl. Die dieser Schule soll zunächst Postschöppel sein.

Kulturminister Dr. B. hat in einer Besprechung mit den Bezirkschulinspektoren des Landes über den Stand der Volksschulreform.

Der Hofmannsdorfer Deitsarmenverband hat der in Hainsberg unterstützungsbedürftigen Frau S. Armengelder überwiesen. Hainsberg lehnte Rückzahlung des Geldes ab; es habe Hilfsbedürftigkeit im allgemeinen Sinne nicht vorgelegen. Die Kreishauptmannschaft wies Hofmannsdorf ab.

Eine Kohlenbewegung in der Holzbearbeitungsbranche steht demnächst bevor. Sie wird das gesamte Erzgebirge umfassen. Die Gehilfen haben eine Forderung gestellt, nach der sie von jetzt bis zum Jahre 1915 pro Stunde 10 Pfg. Zuschlag verlangen. Die Arbeitgeber lehnen diese Erhöhung ab, sind aber bereit, pro Stunde 4 Pfg. Zuschlag zu gewähren.

Immer wieder wird berichtet, daß junge Mädchen verschwinden oder Mädchenhändler von der Polizei ergriffen sind. Auf Veranlassung des internationalen Vereins zur Bekämpfung des Mädchenhandels, sind von einer Koppenhagener Filmfabrik 2 Filme, betitelt „Die weiße Sklavine“ in unabhängiger Handlung angefertigt worden, welche die Leidensgeschichte nach England verschleppter Mädchen, Verfolgung und Festnahme der Mädchenhändler darstellen und das größte Interesse verdienen. Der erste Film in zwei Teilen ist wiederholt im Deubener Imperial-Theater gezeigt worden. Der zweite Film, ca. 1000 Meter lang, der größte Schlager der Saison, wird am Montag den 13. und Dienstag den 14., ebenso am Montag den 20. und Dienstag den 21. März in Extra-Vorstellungen im Imperial-Theater mit noch anderen vorzüglichen Nummern zur Vorführung gelangen, worauf wie besonders aufmerksam machen. Diese Extra-Vorstellungen beginnen nachmittags 5 Uhr.

Von einem ausschlagenden Pferde wurde in Deuthal bei Sayda dem 11 jährigen Sohne des Gutsbesizers Morgenstern die Amalade zerstückelt. Der Arzt ordnete die Ueberführung des Bedauernswerten in das Krankenhaus an.

In Frauenstein will man ein Dreißigst-Denkmal (Albert, Georg, Friedrich August) errichten. Das Denkmal soll gleichzeitig die Namen der Frauensteiner Krieger, die im deutsch-französischen Feldzuge fielen, enthalten.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Gastwirts Karl Emil Thieme (Steiger) in Niederpöschwitz soll die Schlussverteilung erfolgen. Die Teilungs-

masse beträgt 3895.38 Mk., wozu noch die Zinsen kommen und wovon noch das Honorar des Gläubigerausschusses zu kürzen ist. Zu berücksichtigen sind 88 Mk. bevorrechtigte Forderungen und 52 336.56 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen.

Kleine Notizen. In Berlin vergiftete eine Mutter ihre drei Kinder. Sie hat die Tat aus Verzweiflung über die Mißhandlungen ihres geisteskranken Mannes begangen. Die Frau stellte sich der Polizei. — Kirchenrat D. Hübner ist in Leipzig gestorben. — Bei Sarnas in Siebenbürgen wurden gewaltige Erdgasquellen erhoben.

Im Mühlgraben der Bärenmühle bei Rossen ertränkte sich die Witwe Mende aus Siebenlehn. — Auf einer Wiese in der Nähe des Weges nach den Forsthäusern in Krummenhennersdorf wurde der im 66. Lebensjahre stehende Unfallrentner Kästner tot aufgefunden. Er ist jedenfalls eingeschlagen und erstochen. — Als der Waldarbeiter Kaufmann in Tellerhäuser mit seinem Sohn im Walde beim Rüdgerollen beschäftigt war, rutschte er aus. Die Rüdger kamen ins Rollen und erschlugen den Vater vor den Augen des Sohnes. — In Pöbha erschoss sich Professor Siegert aus Waldheim.

Der Oberlehrer Bretschneider in Oberhafflau, der kürzlich von der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens an Schülerinnen freigesprochen worden war, wurde jetzt wieder in Haft genommen. — Der 3 jährige Knabe des Gutsbesizers Bödcher in Schönradt fiel in ein Waschfaß mit heißem Wasser und starb an den schweren Verletzungen. — Auf dem Postamt der Chemnitzer Vorstadt Gabelitz sollte eine Revision stattfinden. Der Vorstand des Postamtes Rechnungsrat Hüllig, hat einen Augenblick austreten zu dürfen. Als er nicht wiederkehrte, suchte man nach ihm und fand ihn erhängt in der Bodenlampe vor. Hüllig soll Unterschlagungen begangen haben.

Im Hochwald-Bergrestaurant auf dem Dydin wollte ein Herr aus Dresden, der in 50 Minuten bei tiefem Schnee den Hochwald barfuß bestiegen hatte und danach behaglich sein Frühstück schmauchte. Es handelte sich um eine Witte, die der Mann gewonnen hat.

In Lengensfeld i. B. vergaß sich die Kinder des Pastors Berdermann und des Delonomen Fuchs mit Holzpflöschchen. Dabei wurde der elfjährige Sohn Wilhelm des Pastors Berdermann durch einen Pfeilschuß von der Seite her ins Auge getroffen, das sofort ausfiel. Um das andere Auge zu retten, wurde das Kind in Spezialbehandlung nach Jwidau geschickt. Das Unglück ereignete sich gerade am Geburtstage des Pastors Berdermann.

Im Reichstagswahlkreis Bischen-Grünberg-Nidda hat Stichwahl zwischen Werner (Wirtsch. Vgg.) und V. Mann (Soz.) zu erfolgen.

Ein gefährlicher Unglücksfall ereignete sich in einer Fleischerei in dem Stimmthauer Stadtviertel in Meeraue. Dort wurde ein noch nicht 12 jähriger Knabe mit verschiedenen Handreichungen beschäftigt, aber auch im Schlachthause hatte er sich zu betätigen. Der Meister setzte u. a. auch den „Wolff“ im Schlachthause in Betrieb und der Knabe führte Fleisch zur Zerkleinerung in die elektrisch betriebene Maschine ein; er kopfte aber nicht mit dem Holzstapfer nach, sondern mit der Hand. Pflöschchen erwiderte ein lauter Schrei. Die Maschine hatte die Hand erfaßt und die zur Handwurzel abgeschnitten. Wohl brachte der Meister durch Abwerfen des Treibriemens die Maschine zum Stillstand, so daß nicht auch noch der Arm hineingezogen wurde, aber der scharfsichtige Verlust der rechten Hand war nicht mehr zu verhindern. — Der deslogenswerte Unglücksfall lehrt, daß die Bestimmungen, daß Kinder unter zwölf Jahren und noch dazu in Betrieben mit Motorkraft nicht beschäftigt werden sollen, nicht ohne berechtigten Grund erlassen worden sind.

Die Verkaufs-Verhandlungen zwischen dem Besitzer des Rittergutes Niederberwitzsdorf Arthur Droscha und dem sächsischen Kriegsministerium sind jetzt zum Abschlusse gekommen. Der Kaufpreis beträgt 420 000 Mark. Die Uebernahme erfolgt am 1. April dieses Jahres. Das Rittergut soll zu einem Remonte-Depot eingerichtet werden.

Der Rat zu Chemnitz beschloß, der Errichtung einer Grundrenten- und Hypothekbank zuzustimmen. Die Zweck-, die die neue Anstalt verfolgen soll, sind: Erleichterung der Kautelerleistungen für Straßen- und Schienenbauten, sowie zur Beschaffung nicht zu teurer, möglichst unklünderer Hypotheken für den in Stadtbau gelegenen Grundbesitz.

Der 90. Geburtstag des Prinz-Regenten Luipold wurde am Sonntag in München überaus festlich gefeiert; desgleichen in Jittau beim 102. Infanterie-Reg. in Dresden, Berlin usw.

Dresden. Die Situation im Dresdner Tabakgewerbe ist jetzt, nahezu zwei Jahre nach den Inkrafttreten der Tabaksteuer noch andauernd eine unglückliche. In der Fabrik von Denath und Jaepfer, Dresden-N. ist seit Anfang Januar die Arbeitszeit bedeutend herabgesetzt worden. An Montag wird in diesem Betrieben gar nicht gearbeitet und

an den übrigen Wochentagen ist die Arbeitszeit um eine Stunde verkürzt worden. Die gleiche Verkürzung der Arbeitszeit ist auch in der Fabrik des Geh. Kommerzienrats Kollenbusch eingeführt worden. Auch hier ruht seit Anfang Februar die Arbeit am Montag vollständig, die wöchentliche Arbeitszeit ist auf 41 Stunden reduziert worden. Ebenso ist in der Kollenbuschschen Filiale in Döberan eine Herabsetzung der Arbeitszeit durch vollständige Arbeitsruhe am Montag eingeführt worden.

Ein neues Beförderungsmittel, dessen Name vorläufig noch nicht feststeht, vermutlich wird man Fußräder sagen, ist in den Straßen Berlins aufgetaucht. Es ist ein elegant ausgeführtes Rad von etwa ein Drittel Meter Höhe, das so am Bein des Läufers befestigt ist, daß der Fuß fest auf der Radachse ruht und durch eine geschickt angebrachte Schiene ein Umklappen vermieden ist. Der Läufer gleitet schnell und — je nach Übung — geschickt auf dem Asphalt dahin, ohne das unangenehme Geräusch des Rollschubs zu verursachen.

In einem Hotel in Dresden-Alstadt brachte sich am Sonntag der dort abgestiegene Boloniar Arno Taubenschlag aus Freiberg einen Revolver schuß in die Schläfe bei und wurde schwer verletzt und bewußtlos vorgefunden. Im Unfallwagen von der Wohlfaßtpolizei nach dem Krankenhaus gebracht, verstarb der etwa 20 Jahre alte Mann daselbst bald nach seiner Entlieferung. Ueber den Beweggrund zu seiner Tat verläutet nichts.

Ein weiblicher Leichnam wurde unterhalb der Ubigauer Schiffswerft von der Elbe ans Land gespült und von der Wohlfaßtpolizei nach dem Friedhof zu Robitz gebracht. Es soll sich um den Leichnam der Frau M. Wohlfaß geh. Geißler aus Freiberg handeln, die vor etwa 14 Tagen mit ihrer 24 jährigen Tochter bei Hotel Bellevue in Dresden den Tod in der Elbe suchte. Auf ihre Auffindung wurde eine Belohnung ausgesetzt.

Seit mehreren Tagen war im Hause Pflotschauerstr. 112 in Dresden der 70 Jahre alte Privatrat Karl Schild nicht mehr gesehen worden. Seine Wohnung wurde deshalb behördlich geöffnet und Schild in ihr tot angetroffen. Ein Schlaganfall hatte dem vereinsamten Greis ein Ende bereitet.

Bewußtlos vorgefunden wurde in seiner in der Markschallstraße in Dresden gelegenen Kanzlei der bekannte Rechtsanwalt Dr. Thieme. Der schnell herbeigerufenen Feuerwehr gelang es, ihn durch Anwendung mit Sauerstoff zum Bewußtsein zurückzubringen. In der Kanzlei waren die Gasbänke offen und die Räume stark mit Leuchtgas angefüllt. Dr. Thieme wurde ins Krankenhaus gebracht.

Brennholz

hat abzugeben
Baugeschäft Batzig, Grossölsa.

Farb. Carbolineum, Carbolineum natur.

empfehlen
Carl Schwind.

Spratt's Hundekuchen

empfehlen
Spratt's Geflügelfutter
Paul Brückner.

ff. Schöpsenfleisch

empfehlen
E. Schwenke.

Bildhauerlehrling

unter günstigen Bedingungen gesucht
Anton Liebster, Großölsa.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

Kostenlos teils ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- u. Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hundert Dank-u. Anerkennungs-schreib. liegt vor.
Krankenschwester Klara, Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

Einen kräftigen Arbeiter

nicht für dauernd
G. Schnauber.

Alt-Jauer Lompensucker

empfehlen
Paul Brückner.

Die nächste Nr. erscheint Donnerstag.

RENNER'S MODE-KATALOG

Bei Nennung dieses Blattes umsonst und postfrei von Adolph Renner, Dresden-A.

Jede Interessentin verlange zur Orientierung über die neue Mode der neuen Saison

Wochenchau.

Die Erinnerung an die Tage Kaiser Wilhelms I. wird in uns wachgerufen in dieser Märzzeit, in der Prinz-Regent Luitpold von Bayern ebenso, wie 1887 der alte Herr, seinen neunzigsten Geburtstag feiert. Daß in seinem Bande die Bogen der Begeisterung hell aufschlagen, ist bei der Treue der deutschen Stämme für ihre Fürstenthümer selbstverständlich; aber auch ganz Deutschland widmet dem bejahrten Fürsten seine besten Wünsche, der ein Freund aller Hohenzollernkaiser gewesen und geblieben ist, der sein Volk durch die trübselige Zeit nach dem jähen Hinscheiden des unglücklichen Ludwigs 2. mit fester Hand hindurchführte. Der Regent verkörpert die feste Anhänglichkeit des Bayernlandes zum deutschen Reiche und gibt damit allen Nachfolgern das rechte Vorbild. Die deutschen Fürsten und deutschen Volkstämme sind einzig in ihren Glückwünschen für ihn. Die plötzliche Erkrankung des dritttältesten Sohnes des Kaiserpaars, des Prinzen Adalbert von Preußen, führte den von seinem kurzen Auszug nach Helgoland heimgekehrten Monarchen und die Kaiserin nach Kiel. Erfreulicherweise konnten sie beruhigt am Krankenlager ihres Sohnes verweilen. Unsere Kaiserin, die sofort aus Berlin zur Ostsee eilte, hat damit wieder gezeigt, daß es für sie keine höheren Pflichten wie die der Mutter und Gattin gibt.

Die Reichsregierung hat sich in der letzten Woche wiederholt dem Gebiet der auswärtigen Politik zuwenden müssen. Das neue Ministerium Monis in Frankreich und seine Stellung zu uns rief eine recht lebhaft erörterte Frage hervor. Selbstverständlich urteilen unsere leitenden Kreise nicht nach Worten, sondern nach Taten, und diese letzteren werden gewiß nicht unfreundlich sein. Die französische Republik hat so viele innere Sorgen, daß für sie kein Anlaß besteht, sie durch auswärtige zu vermehren. Erfreulich ist es, daß die englische Regierung anerkannt hat, daß die kleinasiatische Bagdabahn, um die in den letzten Monaten so viel gesprochen und geschrieben ist, bis zu ihrem Ausgang am persischen Meerbusen eine von der türkischen Regierung bindend erteilte deutsche Konzession ist, an der es nichts mehr zu rütteln gibt.

Das parlamentarische Ereignis der Woche war die Erörterung des vom Papst Pius in Rom vorgeschriebenen sogenannten Modernisierendes für katholische Seelsorger und alle aus diesen hervorgehenden Hochschullehrer. Der Reichstanzler von Bethmann-Hollweg selbst hatte die Bereitwilligkeit der Regierung erklärt, mit der römischen Kirche nach wie vor in Eintracht zu leben, indessen verschiedene Maßnahmen zur Wahrung der Forschungs- und Lehrfreiheit für erforderlich erkannt. Ausgeglichen sind damit nicht alle Gegensätze, wohl aber sind sie zum Stillstand gebracht. Aufgabe der römischen Kurie wird es sein, sich über die Verhältnisse und Stimmungen in Deutschland gründlich zu unterrichten, denn ein Wiederaufkommen des einstigen Kulturkampfes wünscht doch gewiß niemand. Nach mehr als einer Woche ist der Reichstag mit dem Militärstatut endlich fertig geworden und hat sich darnach dem Postetat zugewandt. Die hier stattgehabte gründliche Aussprache wird, wie man hoffen darf, die Folge haben, daß sowohl für den Verkehr, wie für die Beamten das möglichste geschieht. Das liberal-sozialdemokratische Wahlbündnis im bayerischen Kreise Innenstadt-Kempten hat, wie sich voraussehen ließ, der Zentrumspartei diesen Wahlkreis in der Erstwahl gelöst.

In den Parlamenten des Auslandes ging es mehrfach recht wenig lustig zu. In Konstantinopel wie in Brüssel gab es bei persönlichen Auseinandersetzungen taktische Belebungen. In Paris errang das neue Ministerium Monis bei seinem ersten Erscheinen nur einen lauen Erfolg; seine Wirksamkeit wird daher schwerlich lange dauern, trotzdem sich der chauvinistische Marineminister Delcassé alle Mühe gibt, mit Hinweisen auf die Schaffung einer unüberwindlichen Kriegsschiffe seine Landsleute zu fesseln. Aus Marokko kommen Nachrichten, daß der Sultan Muley Hafid, Frankreichs Schützling, ernstlich von seinen rebellischen Untertanen bedroht ist. Die Pariser halten aber in dieser Woche keine große Lust, sich um die hohe Politik zu bekümmern, denn die Wühlkäser streifen zeitweise, und das gab in den Familien viel Ungemach. In England ist eine Bewegung im Gange, die den Kauf deutscher Industriefabrikate verhindern will. Wir sind zu ruhig, um das Gleiche für englische Sportartikel anzugehen. Rußland feierte den 50. Jahrestag der Aufhebung der Leibeigenschaft. Die zeitweisen Konflikte mit China sind in der Hauptsache beigelegt.

Gottes Mühlen.

Erzählung von Wilhelm Braunau.
(Nachdruck verboten.)

Mittlerweile war der Morgen heller geworden und die einzelnen Gegenstände ließen sich unterscheiden, weithin war das Meer mit Schiffsaltmen bedeckt, hier und da trieb die Weiche eines Vermorens, es gab heute einen reichen Tag. „Hoh, der Bursche muß einen guten Schlaf haben!“ lachte ein langer, wildanscheinender Mensch seinem nächsten Nachbarn zu, während er mit einer Hand auf einen Knaben deutete, der, obwohl angekleidet, in einem Wette lag und anscheinend schlafend, sich dem Ufer näherte. Plötzlich rollte eine Woge heran, hob das Kind empor und ließ es, zerfließend, gerade vor den Füßen der Männer auf der Felsbank liegen. „Armer Bursch, für dich ist es besser, wenn du nicht wieder erwachst,“ jagte der junge Mensch mit widersüßlichen, rauhen Tönen, und zog bedächtig das Messer aus seinem Gürtel, „Vater und Mutter sind dir sicherlich ertrunken und sonst wird niemand auf der weiten Welt sein, der sich deiner erbarmt; so will ich's tun — komm!“ Damit wendete er den auf der Seite liegenden Knaben, dessen rote Wangen verbländeten, daß noch Leben in ihm sei, herzu, um ihm das breite Messer in die unschuldige Brust zu stoßen. Da sahste er plötzlich seine Hand fest gehalten.

„Laß den Jungen an Leben, Jacques,“ sagte eine Stimme, so weich, als es diesen rauhen Kehlen möglich war, und anblickend sah der Angeredete in das Gesicht eines, wie er selbst, zu den Jüngeren gehörenden Burschen, der bisher nicht an seiner Seite gestanden, als ob er zur Rettung des Knaben herbeigekommen war. Allein es schien, als ob gerade der Knabe dieses Gesichtes den andern erst recht zum Widerstand reizte. Jedem anderen Kameraden hätte er vielleicht die Wille erteilt und dem Knaben sein armes Leben geschenkt, allein der böse, überaus blöde Mann, den er auf den Wütenden wahrnahm, daß

Ein geschäftiges militärisches Treiben an der Grenze der Zentralamerikanischen Republik Mexiko entwickeln die Nordamerikaner. Die nordamerikanischen Interessen in Mexiko sollen geschützt werden, da eine starke Ausdehnung der Revolution daselbst befürchtet wird. Die mexikanische Regierung bezeichnet diese Besürchtigungen als unbegründet, und es ist allerdings eine noch unvergessene Tatsache, daß nordamerikanische Interessenten, z. B. die Ausländer auf Kuba unterstützten, um damit eine Einmischung der Vereinigten Staaten und den Krieg gegen Spanien herbeizuführen, der die ganze Insel Kuba dem nordamerikanischen Einfluß unterstellte. Jetzt scheint das Gefühl nach den erziehlreichen Provinzen Nordmexikos zu gehen. Dabei die Rüstungen. In Washington ist man natürlich eitel Selbstloskateit.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kompromiß über Elsch-Lothringen. In der Reichstagskommission für die elsch-lothringische Verfassung erklärte am Donnerstag Staatssekretär Delbrück, die verbündeten Regierungen müßten die Kommissionsbeschlüsse über den lebenslänglichen Statthalter und die Erhebung der Reichslande zu einem ganz gleichberechtigten Bundesstaat endgültig ablehnen, wollten aber Elsch-Lothringen drei Stimmen im Bundesrat gewähren. Diese Stimmen sollten nicht auf wirtschaftliche Fragen, sondern nur insofern beschränkt sein, als sie nicht gezählt werden, wenn die preussischen Stimmen nur durch den Hinzutritt der elsch-lothringischen die Mehrheit für sich erlangen. Elsch-Lothringen gilt nach der Reichsverfassung hinfort als Bundesstaat, seine Bevölkerung zum Bundesrat ernannt und instruiert der Statthalter. — Am kommenden Dienstag wird die Kommission ihre Entscheidung über den Vorschlag treffen und dabei zu bedenken haben, daß er das Äußerste darstellt, was die verbündeten Regierungen zu bieten haben. Die ganze Verfassungsreform für Elsch-Lothringen fällt und ruht für absehbarer Zeit, wenn sie nicht auf der Grundlage des gekennzeichneten Kompromisses erfolgt.

Dreizeh Jahre Zentrum. Die Zentrumsfraktionen des Deutschen Reichstags und des Preussischen Abgeordnetenhauses beschloßen, am 21. März im Reichstagsgebäude zur Feier ihres 13jährigen Bestehens eine festliche Zusammenkunft zu veranstalten.

Parlamentarische Kommissionen. Zu dem Kompromiß über Elsch-Lothringen bemerkte der Staatssekretär Delbrück, daß dadurch alle Schwierigkeiten beseitigt würden, die sich bis jetzt der Vertretung von Elsch-Lothringen im Bundesrat entgegenstellten hätten. Das Reichsland erlange dadurch größeren Einfluß, als es auf den ersten Blick scheine. In den Bundesausschüssen habe Elsch-Lothringen genau soviel zu sagen wie ein anderer Bundesstaat. — Das Zentrum wünscht die Verabschiedung des Gesetzes noch in dieser Session, sein Vertreter hat zu diesem Zwecke dringend, wöchentlich mehr als zwei Sitzungen abzuhalten. Diefem Wunsch wird entsprochen werden. — Das neue Zugabündnis in Bezug auf das Stimmrecht im Bundesrat, das auf einstimmigen Beschluß erfolgte, bedeutet eine Konzession Preußens an die mittleren und kleinen Bundesstaaten, die einen Zuwachs des preussischen Übergewichts im Bundesrat durch die reichsständischen Stimmen befürchteten. Dasselbe gilt auch von der Ernennung und Instruktion der elsch-lothringischen Bundesausschüsse nicht von Berlin aus, sondern durch den Statthalter. — Die Schiffahrtsabgaben-Kommission des Reichstags nahm mit 18 gegen 10 Stimmen den grundlegenden § 1 der Vorlage an, wonach in allen Häfen und auf natürlichen Wasserstraßen Abgaben nur für solche Werke, Einrichtungen oder sonstige Anlagen erhoben werden, die zur Erleichterung des Verkehrs bestimmt sind. Sie dürfen ebenso wie die auf künstlichen Wasserstraßen zu erhebenden Abgaben die zur Herstellung und Unterhaltung erforderlichen Kosten nicht übersteigen. Soweit die Anlagen auch zur Förderung anderer Zwecke und Interessen als denen des Verkehrs bestimmt sind, dürfen sie nur zu einem verhältnismäßigen Anteil durch Schiffahrtsabgaben aufgebracht werden. — Die Versicherungsordnungs-Kommission des Reichstags nahm den Kompromißantrag, der das Verhältnis von Ärzten und Krankenkassen bis zum Erlaß eines besonderen Gesetzes regelt, mit einem Zufuß des Zentrums an, wonach dem Versicherten die Auswahl unter den von der Klasse bestellten Ärzten freisteht, wenn er die Mehrkosten selbst trägt. Darauf

begann die Beratung über das Verhältnis der Klassen zu den Apothekern und Drogeristen, die noch nicht zu Ende geführt wurde. — Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses beschäftigte sich mit dem ordentlichen Etat der Universitäten. Die Frage der Begründung ordentlicher Lehrstühle für Kolonialwissenschaft wurde dabei wieder erörtert, der Kultusminister erklärte, er habe eine Reihe von Vorschlägen an einzelnen Universitäten Preußens erteilt, lehne es auch nicht ab, in absehbarer Zeit den außerordentlichen Lehrstuhl für Kolonialrecht an der Berliner Universität in einen ordentlichen umzuwandeln.

Amerika. Die Zusammenziehung der nordamerikanischen Truppen an der mexikanischen Grenze ist eine Vorsichtsmaßnahme für den Fall, daß in Mexiko eine Umwälzung eintreten sollte. In mexikanischen Anlagen stecken wenigstens 6000 Millionen Mark amerikanischen Kapitals. Diese im Falle einer Revolution zu sichern, würde die Union auch nicht vor einer Okkupation des Zentralamerikanischen Freistaates zurückzucken, wie sie sich im Hinblick auf die große Summe, die auf dem Spiele steht, nicht scheute, die Truppen mit einem Kostenaufwande von 6 Millionen Mark zu mobilisieren. — Die mexikanische Regierung versichert, daß zu einer Befürchtung vor einer Umwälzung im Lande kein Anlaß vorliegt. Andererseits heißt es allerdings, daß die überwiegende Mehrheit des Volkes sich gegen den Präsidenten Porfirio Diaz ausspricht, dessen Präsidententage auch dann gezählt seien, wenn er noch längere Lebensjahre haben sollte. Diaz wird beschuldigt, mehr die Interessen Nordamerikas als diejenigen Mexikos wahrgenommen zu haben. Die Regierung in Washington läßt alle ihr zugeschriebenen Kriegsabsichten für grundlos und die Lage für durchaus unbedrohlich erklären. Daneben laufen freilich Rundgebungen, daß die Vereinigten Staaten im Notfall die berufenen Schützer der fremden Interessen in Mexiko seien, und daß dort keine europäische Macht etwas zu suchen habe. — Außer den mit scharfer Munition versehenen Landtruppen an der mexikanischen Grenze sind auch zahlreiche Kriegsschiffe mobil gemacht und unterwegs nach dem Golf von Mexiko. — Präsident Taft, der eine Vortrags-Tournee antritt, hatte in Washington Konferenzen mit dem Vizepräsidenten und dem Finanzminister Mexikos, um Maßnahmen zum Schutze der Ausländer für den Fall von Unruhen zu beraten.

Frankreich. Der neue Kriegsminister und einflussreiche Barfenmatter Vereiner will gegenüber seinem eifrigen Kollegen von der Marine, Delcassé, der die beständige Schlagfertigkeit der Kriegsschiffe als sein Programm bezeichnet, nicht zurückweichen; er will zunächst die Liebe zum Heere stärken durch eine Besserstellung der mit ihrer Lage unzufriedenen Unteroffiziere und der Leutnants, die aus dem Unteroffizierstande hervorgehen. Wo sekundäre Zuwendungen wegen Mangels an Mitteln unterbleiben müssen, da will der Minister durch die Verleihung von Medallionen zu trösten versuchen. — Der Kommandant des 2. Regiments der Fremdenlegion, Oberst Brulard, erklärte, daß nach einer ministeriellen Entscheidung vom 11. Februar d. J. minderjährige, d. h. noch nicht 18-jährige Rekruten auf Grund von Reklamationen ihrer Angehörigen freigegeben werden. Von den 5000 Mann des 2. Regiments sind 173 Minderjährige, darunter 42 Deutsche, über das 1. Regiment liegen keine Angaben vor. — Für eine ausschweifende Parokopolistik besteht so wenig Neigung in den besonnenen Kreisen Frankreichs, daß dem kommandierenden General in Schanzgebiete, General Moirer, keine Verstärkungen für eine Strafexpedition gegen aufständische Eingeborenenstämme gesandt werden. Die Regierung sagt verständigerweise, daß die Züchtigung dieser Stämme Sache des Sultans Muley Hafid ist. Diese amtliche Darstellung zeigt, wie übertrieben und tendenziös geäußert die Meldungen vieler Pariser Blätter waren. — Während in Paris ein Streik der Milchfahrer ausgebrochen ist und zum Schaden der Konsumenten noch immer fortdauert, herrscht in Rennes ein Schülerstreik. Wegen einer Bagatelle beschloßen die Jungen, der Schule fernzubleiben. Eine rote Fahne, die sie sich für einen Umzug von der Arbeiterbrücke erbat, wurde ihnen verweigert. Schülerstreiks sind in Frankreich bekanntlich schon öfter vorgekommen.

Oesterreich. Neue Steuern zur Deckung des Mehrbedarfs für die militärischen sowie für die kulturellen und wirtschaftlichen Erfordernisse kündigte der Finanzminister im Abgeordnetenhause an. Vorgeschlagen werden in erster Linie Erhöhung der Einkommen- und der Brantweinsteuer, außerdem kommen in Betracht eine Erbschafts-, Bier-, Zündhölzer- und Weinsteuern.

er mag doch eine augenblickliche Regung seiner Wildheit war, als er trotz den Kopf schüttelte und mit harter Stimme versetzte: „Hat mir niemand etwas zu befehlen, und am wenigsten du, Gaston, mach, daß du fortkommst!“ und kurz sich herum wendend, hob er von neuem zu schnellem Stoß das Messer.

„Und du tust es nicht,“ versetzte Gaston bestimmt, während seine Hand mit geschicktem Griff dem Menichen das Messer entwand. „Der Himmel hat das Kind so wunderbar in seinen Schuß genommen, daß er dasselbe so sanft und heil zu unseren Füßen niederzuseht, als daß nicht wir dasselbe erhalten sollten. — Das Kind ist mein!“ sagte er hinzu, seine Hand nach demselben ausstreckend, „was du nicht magst, darf ich nehmen, dies Recht kannst du mir nicht vorbehalten.“

Das Wortgefecht der beiden jungen Leute hatte die Aufmerksamkeit der zunächst stehenden übrigen Männer auf sich gezogen, ihr beifälliges Nicken deutete an, daß der junge Mann mit seinen Worten das Richtige getroffen habe, schon zogen sie den Knaben mit seinem Vetschen näher empor, damit er von seinem Beschützer könne in Sicherheit gebracht werden, da schleuderte plötzlich Jacques die nächsten zur Seite und gereizt durch den seinem Gegner gezollten Beifall hob er die schwere Bootsfahne, um sie, ehe die Männer ihn daran verhindern konnten, dem Kinde auf die Brust zu stoßen.

Plötzlich aber, als habe eine höhere Kraft ihn gebannt hielt er inne, einer Wüthäule gleich stand er da, dann aber wendete er langsam seinen Kopf rückwärts nach der höher gelegenen Lippe, mit einem Ausdruck, als ob er sich fürchte, da zwei ihm zermalmende Augen zu begegnen.

Noch einmal, als er eben die Stange zum Stoße hob, um das Leben des Kindes zu vernichten, hatte er durch das Losen des Sturmes hindurch seinen Namen rufen gehört, nun seinen Namen nichts weiter, und doch hatte dieser Ruf seinen Arm gehemmt, seinen wilden mordgerigen Will in einen scheuen, fast unterwürigen verwandelt.

„Jacques!“ Wessend, wie ein Schmerzens- oder Angstruf und dabei doch wieder so weich, so lieb, so bittend und doch so

bezeichnend lang der Ruf aus einem einzigen Munde von der Klippe herab, der Ruf, der dem Kinde das Leben reitete. Als der Angersene emporjah, stand droben auf dem obersten Felsen des hohen Ufers eine Mädchenfigur, einfach und schlicht in ihrer armen Bauerntracht und doch hoch und hehr und ein mächtiger Unwille, mit Angst und Entsetzen gepaart, sprühte aus ihren dunklen Augen und belebte ihr hochgerötetes Antlitz.

„Du dem Kinde nichts, Jacques, laß mir den Knaben!“ rief sie, die zaudernde Bewegung des Burschen merkend und dieser lehnte, von den wenigen Worten des Mädchens völlig ungewandelt, seine Bootsfahne in die nächste Felsentzweige, hob den Knaben sanft wie ein Väter empor, und stieg unbekümmert darum, daß ihm in der Zwischenzeit reiche Weite entgegen konnte, mit seiner Last das felsige Ufer empor, bis er vor dem Mädchen stand und den Knaben vor ihr auf den kurz abgewendeten Nagen legte.

Auch Gaston hatte bei dem Rufe emporgeblickt und ein heller Strahl brach aus seinen Augen, als er droben das Mädchen stehen sah, dem sein Herz schon lange gehört und das eben in so deutlicher Weise die Übereinstimmung ihrer Gefühle mit den seitigen an den Tag legte. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn Jacques diesen Blick bemerkt hätte. Eine eifersüchtige Regung wollte in Gastons Brust aufsteigen, als er sah, wie das Mädchen zu dem Kinde sich niederbeugend, mit einem dankbaren Blick dem an seinen Posten zurückkehrenden Jacques zunickte, der hierüber voller Glück zu sein schien. Daß er das Kind hätte töten wollen, konnte ihm das Mädchen nicht so hoch anschlagen, dergleichen war unter ihren Augen wohl öfter schon geschehen und sie hatte es nicht hindern können, daß er ihr aber augenblicklich Gehorsam geleistet und ihr das Kind gebracht hatte, das glaubte er, müsse ihm in ihren Augen ganz besonders als ein Verdienst gelten.

Als der Tag sich dem Ende zuneigte, waren die meisten der gestrandeten Güter geborgen; außer dem zum Leben wieder erwachten Knaben war kein Lebender an das Ufer

Mus aller Welt.

Interessantes vom Tage. Die Fürstin Elisabeth, eine Enkelin des Kaisers Franz Josef, wurde wegen eines Frauenleidens im Sanatorium Böw in Wien operiert. Die Operation ist gut verlaufen. — Abermals wird vom Brande eines Kinematographentheaters gemeldet, der leicht verhängnisvoll hätte werden können. Der Brand entstand in Abrantes in Portugal. Eine wilde Panik erschauerte das Publikum, und in dem Gedränge wurden etwa fünfzig Personen verletzt, darunter mehrere schwer. — In Gladbeck erschoss ein 11-jähriger Schüler sein dreieinhalbjähriges Schwesterchen. Der Junge hatte einen Revolver gefunden und ihn „aus Spaß“ auf seine Schwester abgedrückt. — Der amerikanische Viertönig Busch in St. Louis feierte unter Umfassung großer Pompes seine goldene Hochzeit. Ein Kanonenschuss eröffnete den Tag, hundert Tauben stiegen als Friedensboten in die Luft. Seinen 6000 Angestellten machte der Jubilar Geschenke von 2 Millionen Mk. 100 000 Flaschen Bier wurden unter die Volksmenge verteilt. Busch, Glas Bier wurden unter die Volksmenge verteilt. Busch, Glas Bier wurden unter die Volksmenge verteilt.

Schwere Taten. Der Strafanwaltschaftssekretär Mertius in Altmühl wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er einem Sträfling zur Flucht verholfen habe, als ihm dieser erzählte, er habe im Walde einen Schatz vergraben, den sie beide heben könnten. Die ganze Geschichte war von dem Sträfling nur zu dem Zweck erfunden worden, um die Freiheit wiederzuerlangen. — In Lodz in Russisch-Polen wird eine organisierte Räuberbande ihr Wesen. Sie plündert auf offener Straße Passanten aus; Seute, die sich zur Wehr setzen, wurden niedergeschossen. Die Polizei ist der Bande gegenüber machtlos. — Im Haarlemmermeer bei Amsterdam wurde eine Frau unter dem Verdacht verhaftet, ihren Mann und eine Nachbarin mit Arsenik vergiftet zu haben. Die beiden unterhielten ein Liebesverhältnis, sodass die Frau die Tat wahrscheinlich aus Eifersucht begangen hat.

Jugendliche Selbstmörder. In Graz erschoss sich der 17-jährige Jahntechnerlehrling Waskl, da ihn in einem amerikanischen Duell die schwarze Kugel zum Tode bestimmt hatte. Das Duell wurde wegen eines Mädchens ausgetragen, das auch sein Gegner liebte. Neben der Leiche des Jungen fand man einen Zettel, auf dem mit zitternder Handschrift geschrieben stand: „Habe mit das Leben genommen. Der Grund ist meine Liebe.“ — Aus Furcht vor Strafe wegen mehrerer an sich unbedeutender Vergehen sprang in Berlin der 12-jährige Sohn eines Schuhmachers von einer Eisenbahnbrücke herab in die Spree.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag. Bei leuchtendem Sonnenschein schritten die Herrn Volksvertreter am Donnerstag zur Fortsetzung der zweiten Lesung des Postetats. Abg. Terzinski (Köln) trug polnische Beschwerden vor. Abg. Lohmann (Hirschberg) legte sich warm für die mittleren und unteren Beamten ein. Das Gleiche tat Bruhn (Pp.). Abg. Jubell (Sod.) griff die Verwaltung an und bezichtigte die Sozialdemokratie als die wahre Verleumderin der Unterbeamten.

Staatssekretär Kräfte erwiderte, der Vertreter aller Post- und Telegraphenbeamten sei er; für eine Vertretung durch den Abgeordneten Jubell bedankten sich die Unterbeamten. Der Staatssekretär wies die Angriffe des Vorredners auf die Verwaltung entschieden zurück. Schatzsekretär Wermuth warnte eindringlich vor einer Wiederaufstellung der Besoldungsfrage, die aufs neue Unruhe und Unzufriedenheit erregen würde. Die Anerkennung der guten Finanzlage auch durch die Parteien der Linken sei als der Beginn zu einer Überbrückung der Kluft zu betrachten, die die Reichsfinanzreform gelte. Für eine Änderung des Be-

gelteten worden. Allerdings machten Mignon's Eltern bedauerliche Augen, als die Tochter ihnen den unerwarteten Gast ins Haus brachte; allein der Knabe war gar zu schön und die heutige Beute so außerordentlich reich gewesen, daß man den Gast wohl mit in den Kauf nehmen konnte. Vielleicht brachte ihnen der Findling, der von sehr seiner Herkunft zu sein schien, noch einmal ein reiches Glück ins Haus.

Das Mädchen, das zu rechter Zeit dazu gekommen, um dem Kinde das Leben zu retten, hatte sich mit würdiger Aufopferung um dasselbe bemüht und seine Freunde war groß, als dasselbe endlich seine großen, dunklen Augen aufschlug und verwundert um sich blickte. Als aber Mignon den Mund öffnete und die ersten Fragen der Teilnahme an den Wiedererwarteten richtete, da blühte der Knabe sie zuerst freudig an und als auch er endlich zu sprechen begann, da waren es fremde, unbekante Töne, wie sie, die in nur seither mit rauhen Schiffen verkehrt war, solche noch nie vernommen hatte.

Dies und der Umstand, daß der offenbar in einer viel wärmeren Zone geborene Knabe an der rauhen winterlichen Straße beständig froh und sich sehr niedergeschlagen zeigte, machte seiner Erretterin das Herz oft recht schwer, als aber der Frühling in das Land kam und die Sonne wieder wärmer schien, da erwachte Mignon, wie sich der Knabe genannt hatte, zu neuem Leben und er schien die Zeit kaum erwarten zu können, da er in dem Boote seiner Pflegerkinder das erste Mal würde auf das Meer fahren dürfen. Kühn, wie ein eben nur an der See Gewohnter es laut, ließ er auf der schmalen Planke hin, seine bunte Stimme jauchzte bei den Schwingungen des Bootes frisch auf, in der Handhabung der Ruder bewies er eine Geschicklichkeit und Kraft, wie sie in solchem Alter selten ist, schnell hatte die kindliche Fassungsgebe sich auch an die allein gehörte Sprache seiner Umgebung gewöhnt und nun erzählte er seinen Rettern, daß er aus Brasilien kam, aber nicht freiwillig, sondern durch selbst verschuldete Unvorsichtigkeit die weite Reise gemacht habe. Seine Eltern lebten also noch und lebten sich so wohl bei nach ihrem Kinde. Aber

so bald als möglich seien die verbündeten Regierungen nicht zu haben.

Abg. v. Camp (Npt.) bezeichnete die Lage als nicht mehr so schlimm, da Getreide und Meien billiger geworden seien. Die Zahl der Beamten sollte vermindert, ihre Leistungen vermehrt werden. Da herrsche noch eine schauerliche Miswirtschaft, die beseitigt werden müßte. Abg. Struoe (Npt.) forderte eine Erhöhung der Wohnungsgeldzuschüsse für die Unterbeamten. Staatssekretär Kräfte erwiderte dem Vorredner, daß sich die Herrn Abgeordneten über Beamtenwünsche doch genauer informieren möchten; Unterbeamte würden heute schon häufig mit Arbeiten der mittleren Beamten beschäftigt. Angesichts der Vorkommnisse in Frankreich könnte man nur sagen: Der Herr bewahre uns vor solchen Zuständen!

Das preussische Abgeordnetenhause hielt am Donnerstag wieder eine Doppelsitzung ab, in der die zweite Lesung des Kultusetats fortgesetzt wurde. In der Nachmittagsitzung entfiel gleich zu Beginn der Abg. Liebnicht (Sod.) stürmische Heftigkeit, als er der Rechten patibelsch zurief: „Werden Sie Christen! Lesen Sie die Bibel und die Schriften meines Freundes Hoffmann! Wir Sozialdemokraten allein sind die wahren Christen!“ Der Redner griff die Regierung wegen des Falles Jatho an, diese Angriffe wurden jedoch vom Kultusminister v. Troitz zu Satz zurückgewiesen. Beim Kapitel „Evangelische Konfessionen“ wurden lokale Wünsche vorgetragen, ebenso beim Kapitel „Provinzialschulkollegium“. Auch beim „Elementarschulwesen“ bewegte sich die Debatte in ruhigem, gleichmäßigem Ton. Das Haus vertagte sich schließlich auf abends.

Bermischtes.

Die Landeshuldigung für den Prinzregenten Luitpold im Thronsaal der Münchener Residenz verlief in würdiger Weise. Der große Prinzregent verlos eine Ansprache, in der er seine Genugtuung darüber aussprach, daß die Huldigung eine neue Gewähr für die Anhänglichkeit des bayerischen Volkes an das angefallene Königshaus sei. — Der weiße Thronsaal war von einer illustren Versammlung bis auf den letzten Platz gefüllt. Als der Regent den Saal betrat, begrüßten ihn Fanfarenklänge. Festen Schrittes stieg er die Stufen zum Thronstuhl empor, vor welchem er während der ganzen Feier mit bewundernswerter Frische stand. Das Hoch auf den Regenten brachte der Erste Präsident der Kammer der Reichsräte, Fürst zu Löwenstein, aus. Aus der Rede des Prinzregenten seien noch folgende Sätze besonders erwähnt: „Es ist eine allgütige Fügung, daß die Zeit meiner Regierung zusammenfällt mit einer Zeit friedlicher innerer Entwicklung Bayerns, wie sie die Geschichte früher kaum gekannt hat. Im deutschen Reiche kommt Bayern eine geehrte Stellung zu, bildet die treue, tapfere Armee einen starken Pfeiler der mächtigen Schutzwehr, die den Frieden verbürgt und die Früchte ruhiger Arbeit reifen läßt. Ich flehe Gottes reichsten Segen auf unser liebes bayerisches Vaterland herab. Mögen Herrscher und Volk in alter Bayerntreue zu allen Zeiten zusammenstehen.“

Die Diskontermäßigung der Bank von England auf 3 Prozent, die soeben stattfand, wird eine Herabsetzung des deutschen Reichsbankzinsfußes, der erst im Februar in zwei Etappen von 5 auf 4 Prozent herabging, nicht nach sich ziehen.

Ueber die Kosten der jüngsten Militärvorlage überhandte der preussische Kriegsminister dem sozialdemokratischen „Vorwärts“ eine neuerliche Verichtigung, aus der klar hervorgeht, daß sowohl das Reichskassaplan wie die Budgetkommission selbstständig über die entstehenden Ausgaben aufs genaueste unterrichtet worden sind.

Die Verabschiedung der Strafprozessreform noch in dieser Session wird von der Reichsregierung dringend gewünscht; die Angaben, die Regierung hätte sich mit einem Aufschub der Reform bereits abgefunden, ist laut „Kreuz. Blg.“ grundlos.

Eine Verhändigung über den Antimodernisteneid zwischen der Kurie und der preussischen Staatsregierung ist wahrscheinlich. Im Kalkül wariele man zunächst den authentischen Bericht über die Rede des Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten im Abgeordnetenhause ab, bevor man offiziell zu ihr Stellung nahm. Die Rede selbst

hatte tiefen Eindruck gemacht, und da in den vatikanischen Kreisen das dringende Verlangen nach der Erhaltung guter und freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland besteht, so wird man auch Mittel und Wege finden, um über die Frage des Antimodernisteneides zu einer gütlichen Einigung zu gelangen. Das darf um so mehr erwartet werden, als die deutsche Reichsregierung durchaus bereit ist, der katholischen Kirche zu geben, was der Kirche ist, und als diese jeden Eingriff in Rechte der Staatshoheit vermeiden will.

Der fünfjährige Todestag des Abgeordneten Eugen Richter ruft das Bild des „Volkstribunen“ besonders lebhaft in die Erinnerung zurück. Der große Parlamentarier, der dem Reichstage von 1867 bis zu seinem Tode angehörte, findet heute volle Anerkennung auch bei den Parteien, die mit ihm in der Hitze des politischen Tagesstreits in heftiger Feindschaft lagen. Ganz besonders sind es die „Sozialdemokratischen Zukunftsbilder“ des Verstorbenen, die auch heute noch in den bürgerlichen Kreisen als das Beste bezeichnet werden, was über die Sozialdemokratie überhaupt geschrieben worden ist. Seiner Partei ist Eugen Richter auch heute noch der geistige Führer.

Das heilkraftige Besprechen von Krankheiten ist eine Übung, die so alt ist wie die Geschichte der Menschheit, und an der heute noch in weiten Kreisen festgehalten wird. Es ist keineswegs nur die schlichte Landbevölkerung, die sich den Glauben an die Heilkraft des sympathetischen Verfahrens, d. h. also an das sogenannte Besprechen, nicht nehmen läßt; auch naturwissenschaftlich gebildete Männer stellen gewisse Erfolge der mystischen Behandlung, die sie auf Suggestion zurückzuführen pflegen, nicht in Abrede. Es gab und gibt heute noch bedeutende Ärzte, die es z. B. bei einer Erkrankung an Keife dem Patienten auf dessen Wunsch anheimstellen, es mit der Besprechung zu versuchen. Die Suggestion wirkt viel und wird bekanntlich auch von der medizinischen Wissenschaft angewandt. Sie kann man jedoch zur Erklärung der mit Erfolg vorgenommenen Besprechung von Krankheiten an Tieren natürlich nicht heranziehen. Und gleichwohl wird von vorurteilsfreien und durchaus aufgeklärten Landwirten konstatiert, daß dieses mystische Verfahren auch Tiererkrankungen in ganz wunderbaren Weise heilt. Der Einwand, daß hier der Zufall sein Spiel getrieben haben könnte, wird in vielen Fällen als ganz ausgeschlossen bezeichnet. Bei dieser Sachlage tat die Reichstagskommission recht daran, daß sie, wie gemeldet, das mystische Verfahren nicht schlechthin verbot, sondern nur die gewerbmäßige und entgeltliche mystische Behandlung, die sich auf Wunder wirkende Kräfte beruft, unter Strafe stellte.

Aus den Parlamenten. Unsere Reichspost schreibt rüstig vorwärts, wie Staatssekretär Kräfte bei der Beratung des Postetats im Reichstage erklärte. Nach Möglichkeit geschieht alles, um sowohl die Beamten wie das Publikum zu befriedigen. Wenn gleichwohl nicht überall Zufriedenheit herrscht, so erklärt sich das daraus, daß gerade bei einem Verkehrsinstitut die Unzulänglichkeit alles Irdischen besonders hervortritt. Daß die Postverwaltung das Prinzip der Sparsamkeit so entschieden durchführt, fand bei allen bürgerlichen Parteien des Hauses volle Anerkennung. — Das preussische Abgeordnetenhause verweist sich nach der Erörterung des Antimodernisteneides in die vielfachen Angelegenheiten, zu denen der Kultusetat alljährlich Anlaß gibt. Daß die Debatte über den Eid dabei nochmals aufleben wird, ist nicht zu erwarten. Die Stellungnahme der Regierung ist klargelegt worden, alles übrige in der Sache muß, wie der Ministerpräsident sich ausdrückte, abgewartet werden.

Das 25 Pfg.-Stück. Die Wünsche nach einer Änderung der Form des 25 Pfg.-Stückes werden allgemein erhoben; dagegen ist man sich so ziemlich einig, daß die Münze eine kaum entbehrliche Ergänzung unseres Geldsystems ist. Die Schwierigkeit in der Frage des 25 Pfg.-Stückes besteht bekanntlich darin, eine Münze zu schaffen, die nicht mit dem 50 Pfg.- und dem 10 Pfg.-Stück verwechselt werden kann. Vielleicht kehrt man bei der Änderung der Münze doch wieder zu ihrer ehemaligen Form zurück. Die Ziffer 25 hebt sich ja in ihrem ganzen Bilde so sehr von den andern Verlangenen ab, daß eine Verwechslung doch nur schwer erfolgen kann. Das Auge läßt sich zudem leicht. Jene alte Form des 25 Pfg.-Stückes würde auch den Schönheitsfinn mehr befriedigen. Die heutige Form ist so stillwürdig wie möglich, weil sie vollständig aus dem einheitlichen Rahmen unserer Münzbilder herausfällt.

wie dasselbe zurückbringen? Zeitungen wurden von den Raftenbauern, die des Lebens nur höchst mangelhaft kundig waren, nicht gehalten, Schiffe legten an der gefährlichen Küste nur selten an und endlich dachte Mignon, welche das Kind schnell sehr lieb gewonnen hatte, nur mit schwerem Kummer daran, sich wieder von demselben zu trennen. — Der Knabe schien sich an seine Umgebung ganz gewöhnt zu haben und die Anhänglichkeit seiner Mutter zu teilen.

„Also du hast mir das Leben gerettet und der böse Mann da hat mich töten wollen,“ sagte er eines Tages — es war seit seiner Rettung ein Jahr verflohen sein und er konnte sich schon recht gut verständlich machen — und dabei deutete er auf Jacques, welcher oft, als ob er das Recht dazu habe, bei Mignon einsprach und auch jetzt wieder auf einem Stuhle neben dem Ofen saß, seine kurze Weise zwischen den Zähnen.

Mignon fuhr zusammen und presste des Knaben Hände in den ihren, als könne sie ihn dadurch zum Schweigen bringen, während ihr Auge voll Schrecken sich nach Jacques hin wendete, der bei den Worten des Knaben mit einem grimmigen Glanze empor gehoben war.

„Wer hat dir denn das gesagt?“ brauste er auf, mit seinen stehenden Augen den Knaben anblickend, daß dieser sich voll Angst in Mignons Schoß barg. „Sei froh, daß du am Leben geblieben bist.“ — „Wer hat's gesagt?“ wiederholte er nach heftiger, während seine Augen zu funkeln begannen, als ob er den Namen schon wisse, ohne ihn gehört zu haben.

Mignon machte eine Bewegung, als wolle sie dem Knaben den Mund verkleben, allein, vor dem Blick des großen, drohend dastehenden Menschen ließ sie die Hand sinken, ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.

„Wer mir das gesagt hat?“ sagte der Knabe sanft. „Ain, der gute Mann, der mir immer Schiffschen und anderes Spielzeug schenkt, Gaston heißt er, der große mit den guten Augen.“

„Ah!“ es war ein langgezogener, hämischer Ton, der sich aus dem Munde des Schiffers loswand, dessen vergerete Gesichtszüge den Eindruck des Ausruhes vervollständigten. „Also der! Na, was kann man denn von guten Freunden besseres verlangen, als daß sie einem solche Freundschaftsdienste erweisen. — Und wann hat dir denn der „liebe“ Mann das erzählt?“ sagte er, die Pfeife aus dem Mund nehmend, mit eigentümlicher Betonung hinzu.

Der Knabe schien die Superiorität des Mannes in diesem Hause schon gewöhnt zu sein, denn, obwohl er merkte, daß derselbe in einem nichts weniger als freundschaftlichem Tone sprach, wagte er doch nicht, die Antwort schuldig zu bleiben.

„Wir fuhren heute miteinander in meinem Kahn und er zeigte mir die Stelle, wo mich das Wasser an das Land geworfen hat,“ sagte er schen, aber mit einem Ton, welcher die Anhänglichkeit an jenen Mann hindurchklingen ließ.

„So?“ höhnte Jacques wieder, „und hat dir da dein Freund nichts weiter mitgegeben oder gesagt?“

Mignon blickte mit seinen Kinderaugen den Fragenden groß an, offenbar hatte er den Inhalt der Worte nicht gleich verstanden. Jener mußte dochhalb seine Frage wiederholen.

„Ob dir Monsieur Gaston weiter nichts gesagt hat,“ sprach er schärfer. „Vielleicht daß du „der da“ — er zeigte auf Mignon — „einen Gruß sagen solltest.“

(Fortsetzung folgt)

Schelmereien vom Tage. War es sonst ein Märzsonntag. — Ging man freudig durch die Auen. — Am ein erstes blaues Beilchen. — In der weiten Flur zu schauen. — So war's einstmals. Anders heute. — Wo, wie Telegramme meiden. — Überall welleferrnd ringen. — Schon des Sports moderne Heiden. — Luftballons und Aeroplane. — St. Athlet, Autofahren. — Segeln, Fußball, Kollschuß, Ringen. — Nadeln, Nadeln mit Gefahren. — So ist heut ein Märzsonntag. — Tul's nicht grad' vom Himmel glehen; — Frühlings Sehnsucht war mal Mode. — Ob wir's nicht im Mai noch dühen?

Wir bitten unsere verehrlichen Mitglieder, Spar-Einleger und Besitzer von Depositen- u. Contocorrent-Conten höflichst, uns wegen der bei uns zur Zeit bestehenden Revision die

Einlage-Bücher

gütigst auf kurze Zeit überlassen zu wollen.

Vereinsbank,

e. G. m. b. H.
Dippoldiswalde.

Ihre Zukunft

Lotteriegeld, Heirat, Geschäft etc. sage aus der Handschrift geg. 75 Pfg. Marken und **zahle 100 M. demjenigen**, bei welchem sich die Deutung nicht erfüllt. (Briefporto ist 20 Pfg.)

Dr. H. von Schraplowky,
154 Adelaide Road, London N. W.

Ein guterhaltener fr.

Kasten-Kinderwagen

steht preiswert zu verkaufen

Schmann, Obernaundorf No. 6.



Landwirtsch. Verein

Grossölsa.

Sonnabend, den 18. März
7 1/2 Uhr abends

Vortrag des Herrn

Dr. Schellenberger.
D. V.

Freundlich möblierte

Herren-Schlafstelle

ist zu vermieten bei **H. Geißler**,
Dresdnerstr. 34 i. d. Schmiede.

Gesangbücher

in größter Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen Buchbinderei **Max Anders**, am Markt.

Einige ältere Muster zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Sämtliche Gesangbücher sind mit neuem Niederanhang.

ff. Schöpsenfleisch

empfiehlt **Paul Gründer.**

Ein Sportliegewagen,

wie neu, ist zu verkaufen.
Dismarckstraße 25 D.

Konfirmationskarten

in Neuanwahl,
Konfirmationsbilder und andere Konfirmationsgeschenke empfiehlt Buchbinderei **Max Anders**, am Markt.

Kirchen-Konzert.

Sonntag, den 19. März, nachm. 5 Uhr in hiesiger Kirche.

Solisten: **Frl. Griesbach**, Konzert- u. Oratoriensängerin, Sopran.

Frl. Molsberger, Konzertsängerin, Alt.

Herr Paul Brückner, Konzertsänger, Tenor.

Herr Alexander Lange, Konzertsänger, Bass.

Herr A. Hotlinger, Organist an der Frauenkirche in Dresden.

Begleitung: **Herr Oberlehrer Kantor Burkhardt**. Chor: **Der Kirchenchor**.

Leitung: **Herr Kantor Lange**.

I. Teil: Kompositionen für Orgel, Chor u. Soli v. Seb. Bach.

II. Teil: Oratorium **Elias** von Mendelssohn-Bartholdy, 2. Teil, I. Hälfte, Nr. 21 bis Nr. 32.

Holzversteigerung, Wendischcarsdorf. Revier.

Gasthaus „zum Bad“ in Rabenau, **Mittwoch, den 22. März 1911, vorm. 10 Uhr**. 325 h. u. w. Stämme, 221 h. u. 641 w. Möhe, 1385 w. Verb. u. 5980 w. Reisfängen, 10 rm w. Kupfnüffel, 31 rm h. u. w. Brennweite, 161,5 rm h. u. w. Brennknüffel, 129 rm h. u. w. Keste, 16 Wghdt. w. Brennreisig; Aht. 75 (Pölsen), 87 (Forst), 89, 90, und 91 (Buchwald), 93 und 97 (Rabenauer Grund), 104 (Borcholz).

Kgl. Forstrevierverwaltung Wendischcarsdorf u. Kgl. Forstrentamt Tharandt.

Letzte Sendung

feinst. grüne Heringe

silberblanke Fische, ca. 4 Stück auf 1 Pfd., 1 Pfd. 16 Pfg., 5 Pfd. 70 Pfg.
Carl Schwind.

Stadtkeller Rabenau.

Donnerstag,

den 16. März

ABEND-ESSEN.

Hierzu ladet werthe Gäste und Gönner ganz ergebenst ein **Frau verw. Loh.**

Imperial-Theater Deuben.

Montag, den 13. und Dienstag, den 14. März, ebenso am Montag, den 20. und Dienstag, den 21. März **größter Sensations-Film der Saison**, ca. 1000 m lang, **die weiße Sklavin**, 3. 4. und 5. Teil, Neueste Ausgabe-nebst anderen vorzüglichen Nummern gelangen zur Vorführung. Anfang dieser Extra-Vorstellungen nachm. 5 Uhr.
F. A. Wache.

Prozessagent Detleffen, Tharandt,

behördlich zugelassener Rechtsbeistand bei den königlichen Amtsgerichten Tharandt, Döhlen und Wilsdruff, ist

Dienstag, den 14. März ds. Js., nachmittags von 5-7 Uhr im Amtshof in Rabenau

zu sprechen. — Sprechzeit in Tharandt: **Freitags und Sonntags früh**, Fernsprecher Amt Deuben-Potschappel Nr. 54.

Redaktion, Druck und Verlag von **Johann Fied**, Rabenau.

Guterhaltene

Stuhlbauerwerkzeug

zu verkaufen. **Weststraße 57 D. II r.**

Guterh. Kastenliegewagen

u. **Gummireif.** preiswert zu verkaufen
Hauptstraße 19.

Heute fr. ger. Heringe u. Pöcklinge

bei **Carl Schwind.**

Hierdurch allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Sonntag früh nach längerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater

Clemens Otto

im Alter von 32 Jahren sanft verschieden ist. Dies zeigen hiermit tiefbetrübt an

Kleinölsa, den 13. März 1911.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet **Mittwoch nachmittags halb 3 Uhr** vom Trauerhause in Kleinölsa aus statt.

Tüchtiger

Drechsler

(Bierkantapparat) **sofort gesucht** bei **Gärtner, Rabenau.**

Gemüse- und Fruchtkonserven

offeriert **Paul Brückner.**

Stuhlbaugerhilfe,

sauberer, flotter Arbeiter, sofort gesucht.
E. Walther, Grossölsa.

Rosinen-Brot

Stück 25 Pfg., täglich frisch, empfiehlt
Max Henker,
Conditorei und Bäckerei.